Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Schaller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8. — Belgien: Agence Havas in Brüssel, 32 Rue de la Madeleine. — Frankreich: John F. Jones Nachf. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: John F. Jones Nachf. in London, 166 Fleet Street, Aug. Siegle in London, 30 Lime Street, E. C. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 290. [30. Jahrgang.] **Berlin, Donnerstag den 25. Juni 1891, Abends.** [30. Jahrgang.] **Nr. 290.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, und **wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint

12 Mal wöchentlich,

und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage", sowie die „Verloosungs-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie Mk. 7,50.

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Berlin von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von Mk. 7,50 und von der Expedition der „Norddeutschen Allgemeine Zeitung", SW. Wilhelmstraße 32, entgegengenommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei täglich zweimaliger Versendung beträgt der Abonnementspreis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" für das Vierteljahr:

In Deutschland u. Oesterreich-Ungarn Mk. 13.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 Pf. beträgt, Mk. 16,50.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 10 Pf. beträgt, Mk. 25.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 25. Juni.

Reichstag und Landtag haben durch Berathung und Annahme der ihnen in verschiedenen Richtungen gemachten Regierungsvorschläge eine Verschiebung des Standes der Gesetzgebung im Reiche wie in unserem engeren Vaterlande herbeigeführt, die gar nicht unerheblich ist. Das große Publikum, und selbst der aufmerksame Zeitungsleser besitzen von der Beträchtlichkeit dieser Verschiebung im besten Falle nur eine ganz entfernte Ahnung. Schon der Umfang der in Frage stehenden Gesetzentwürfe ließ, wenn nicht deren vollständige Bekanntgabe, doch deren eingehendes Kennenlernen ausgeschlossen erscheinen. So lange die Berathungen im Flusse waren, nahm der überwiegende Theil auch der Interessirten eine abwartende Haltung ein und ersparte sich das „Studium" Dessen, was bei dem bald mehr bald weniger vertrauensvollen Zusammenwirken mit der Regierung herauskommen würde, auf die Zeit, wo der Kampf der Meinungen beendet sein und die in der Regel nur von einem verschwindend kleinen Theile der Leser bis in ihre Einzelheiten verfolgte Berathung zu einem Ergebniß geführt haben würde, mit welchem man, als mit etwas Ganzem, Abgeschlossenem und nicht mehr im Flusse Befindlichem rechnen könne.

Nachdem dieser Moment herbeigekommen ist, wird die Presse die Aufgabe zu übernehmen haben, nicht etwa den Wortlaut der Gesetze in der durch Vereinbarung der gesetzgebenden Faktoren erzielten Fassung bekannt zu geben und dem Publikum ein Kompendium zu überreichen, mit welchem nur in den allerseltensten Fällen der Eine oder Andere etwas anzufangen vermag, sondern vielmehr das ungefähge und vorwiegend schwer verständliche Paragraphenmaterial dem Verständniß derjenigen Kreise näher zu bringen, welche durch die neuen Gesetze am meisten in Mitleidenschaft gezogen zu werden bestimmte Aussicht haben.

Je tiefer gerade Reformen, die auf dem Gebiete des Steuerwesens, der ländlichen Gemeindeverfassung und der Gewerbeordnung Platz greifen, in alle möglichen wirthschaftlichen und sonstigen Verhältnisse einschneiden, um so mehr wird auch nach Ueberführung der neuen gesetzgeberischen Fortbildungen einer Reihe von wichtigen Gesichtspunkten, die in Zukunft für die gesetzmäßige Regelung der Beziehungen einzelner und ganzer Kategorieen von Staatsbürgern zu dem Staate und der Gesellschaft maßgebend sein sollen, die alte Erfahrung von Neuem sich bestätigen, daß Reformen so lange als höchst erwünscht betrachtet zu werden pflegen, als ihre Verwirklichung noch in Frage steht. Gelangt nachher aber, was mehr oder weniger lange als ein Ziel auf's Eifrigste zu wünschen betrachtet wurde, in das Stadium der gesetzmäßigen Ausgestaltung, so läßt Begeisterung und Eifer für die Sache schon nach. Wenn aber nun gar erst die ersehnte und nach Möglichkeit herbeigeführte Veränderung Platz greift, empfinden gerade Diejenigen, die vielleicht mit am lautesten nach der Reform verlangt haben, das Neue, Unterschiedliche und Unbequeme erst recht unangenehm. Um so mehr aber dürfte es sich empfehlen, schon vor dem Eintritt der vollen Kraft und Wirkung der neuen Gesetze diejenigen Unterschiede zu markiren, die gegen den bisherigen Zustand der Gesetzgebung eintreten werden. Auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" wird sich dieser Mühe im Interesse ihrer Leser unterziehen und glaubt ein verständnißvolles Eingehen der Letzteren auf den Geist der neuen Gesetzgebung dadurch am besten erreichen zu können, daß sie aus dieser die für das praktische Leben wichtigsten Neuerungen herausgreift, sie in Bezug auf ihren Inhalt mit dem, was bisher Rechtens war und ist, vergleicht, und das Hinübergelangen der Interessenten aus der Vergangenheit in die Zukunft mittelst Brückenschlagens erleichtert, wozu die bei der Berathung kundgegebenen Ansichten des Gesetzgebers das beste Material liefern.

In Bezug auf den Leitartikel unserer Nr. 282 geht uns folgendes Schreiben zu:

„In dem in der Abendnummer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vom 20. d. M. erschienenen Artikel über Schienenstempelung findet sich folgender, auf meine Person bezüglicher Satz:

„Ob der einige Zeit darauf erfolgte Austritt auch eines der Direktoren aus dem Vorstande des Werks mit jenem Vorkommnisse ebenfalls im Zusammenhange gestanden hat, mag dahingestellt bleiben."

Für die erörterte Möglichkeit fehlt jede thatsächliche Unterlage. Ich bin am 1. Juli 1890 aus dem Vorstande des Georg-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins getreten und in der Generalversammlung der Aktionaire vom 19. November 1890 in den Aufsichtsrath der Gesellschaft berufen worden. Noch heute gehöre ich dem Aufsichtsrathe an. Die strafbaren Handlungen auf dem Osnabrücker Stahlwerke ereigneten sich bis Mai 1887 und sind bereits am 23. Dezember 1887 vor der hiesigen Strafkammer abgeurtheilt worden.

Um jede Deutelung an meinen Worten auszuschließen, erkläre ich gegenüber jener verleumdenden Andeutung des Artikels, daß mein Austritt aus dem Gesellschaftsvorstande mit den besprochenen Vorkommnissen auf dem Osnabrücker Stahlwerke auch nicht das Allermindeste zu schaffen hat.

Osnabrück, den 24. Juni 1891.

Holste, Hüttendirektor."

Aus London, 25. Juni, meldet „W. T. B.":

Der oberste Befehlshaber der englischen Armee, der Herzog von Cambridge, hat gestern Befehl erlassen, daß eine Truppenrevue in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers am 11. Juli zu Wimbledon stattfinden soll. An derselben würden theilnehmen 20 000 Mann aller Truppengattungen und ein großer Theil der Freiwilligen Londons. Die Königin werde von dem Prinzen von Wales und den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie begleitet sein. Die „City-Preß" bemerkt, es sei wahrscheinlich, daß sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie, mit Ausnahme des Prinzen Georg von Wales, welcher zur Zeit abwesend ist, Se. Majestät den Kaiser nach Guildhall begleiten werden.

Sir Edward Malet und Oberst Russel, der Militairattachés in Berlin, sind zurückberufen, Seine Majestät zu begleiten und das Auswärtige Amt während des Aufenthalts Sr. Majestät zu vertreten.

In dem am Mittwoch vom Kaiser abgehaltenen **Kronrath** ist, wie die „N. L. C." meldet, und uns bestätigt wird, die **Genehmigung** zu einer **Lotterie** im Betrage von 8 Millionen Mark für Zwecke der **Bekämpfung der Sklaverei** beschlossen worden. Für Gewinne sollen 6 Millionen Mark, der Rest von 2 Millionen für den angegebenen Zweck verwendet werden, darunter 400 000 ℳ für den Wißmann'schen Dampfer, dessen Kosten damit vollständig gedeckt wären.

Im kaiserlichen **Gesundheitsamte** ist eine Anleitung über die Nothwendigkeit und die Art des Schutzes gegen die mit der Versendung und der Bearbeitung ausländischer Rohhäute verbundenen Gefahren aufgestellt worden, welche für die öffentliche Gesundheitspflege von Bedeutung ist. Der Inhalt der Anleitung wird den gewerbsmäßig mit Rohhäuten sich beschäftigenden Berufsklassen zur Kenntniß gebracht und zur Beachtung empfohlen werden.

Die **Leistungsfähigkeit der Wasserstraßen** ist, seit auf deren Verbesserung erheblichere Mittel verwendet wurden, recht erheblich gestiegen. Während noch 1875 am Güterverkehr Deutschlands die Wasserstraßen nur mit 23 pCt. betheiligt waren und der Rest mit 77 pCt. den etwa 37 000 Kilom. Eisenbahnen zufiel, befördern jetzt die Wasserwege mehr als 30 pCt. aller Güter. Dieses günstige Ergebniß dürfte übrigens nicht allein den Mitteln zuzuschreiben sein, welche auf die Verbesserung der Schiffahrtsstraßen unmittelbar verwendet wurden, sondern auch darauf, daß man durch häufige Verbindung der Eisenbahnen mit den Wasserwegen den Umschlagsverkehr erleichterte, beide Verkehrswege also zu gemeinsamem Wirken vereinigte.

Verschiedene Blätter wußten zu berichten, ein vertrauliches Rundschreiben der Frankfurter Handelskammer machte darauf aufmerksam, daß in der Sitzung des Landeseisenbahnraths vom 22. Mai die Vorlage des Arbeitsministeriums, betreffend **Frachtermäßigungen** für Steinkohlen, alle Bremsmaterialien, alle Erze, einstimmig angenommen wurde. Der Termin der Ermäßigung sei zwar noch nicht festgesetzt, möglich sei indessen, daß solche im Juli oder August eintritt, weil in dieser Periode die starken Kohlentransporte, die in Folge herabgesetzter Frachten erwartbar seien, ohne Verkehrsstörung bewerkstelligt werden können. Die ermäßigten Frachtsätze würden eine allgemeine Erweiterung der Absatzfähigkeit der einzelnen Produktionsgebiete des Landes bewirken und damit den Wettbewerb auf größere Gebiete ausdehnen. Das Vorgehen des Ministers werde in allen betheiligten Kreisen dankbare Anerkennung finden.

Im Widerspruche hiermit steht es, wenn neuerdings die deutschfreisinnige „liberale Korrespondenz" wissen will, kaum sei der Rücktritt des Herrn v. Maybach vollendete Thatsache, so werde bekannt, daß Finanzminister Miquel ein Veto gegen die Durchführung der am 22. Mai von dem preußischen Landeseisenbahnrath einstimmig beschlossenen Ausdehnung des allgemeinen Ausnahmetarifs vom 1. Januar 1890 auf Kohlen und Brennstoffe jeder Art eingelegt hat, und daß in Folge dessen eine Ermäßigung der Kohlentarife nicht stattfindet. Der Ausnahmetarif sollte im Juli in Kraft treten. Man würde dieser mit Rücksicht auf die finanziellen Folgen des Ausnahmetarifs getroffenen Entscheidung zustimmen können, wenn nun auch die zur Beförderung der Kohlenausfuhr eingeführten Ausnahmetarife mit möglichster Beschleunigung außer Kraft gesetzt werden.

Anders scheint die „Freisinnige Zeitung" des Abg. Eugen Richter die letztere Meldung, deren Richtigkeit wir dahin gestellt sein lassen müssen, auffassen zu wollen, denn sie bemerkt, es trete darin immer offenkundiger hervor, daß Herr Miquel sich den übrigen Ressortministern gegenüber weit faktischer verhält, als irgend einer seiner Vorgänger".

Die **belgischen** klerikalen Blätter, welche aber in diesem Falle nicht als das Sprachrohr der leitenden politischen Faktoren Belgiens angesehen werden dürfen, benutzen den Besuch des Großherzogs von Luxemburg in Brüssel, um wieder einmal gegen Deutschland zu hetzen. Sie proklamiren Ausscheiden Luxemburgs aus dem deutschen Zollverein, Belgisch-Holländisch-Luxemburgischer Zollbund und Allianz der Neutralen! Der Brüsseler „Kurier" sieht für diese drei Länder in dem Bunde mit Deutschland „ein wahres Unheil" und schließt seinen Artikel folgendermaßen:

„Unsere Freunde im Großherzogthum wissen, wie wir, was man nur der Freundschaft Deutschlands zu fürchten hat; ihrem Nationalliede haben sie dieses entschlossene Wort hinzugefügt: „Wir wollen keine Preußen sein. Auch wir wollen keine Preußen." Deshalb würden wir glücklich sein, wenn ein Zollbund diese drei Länder verbindet, welcher nicht nur für Alle fruchtbringend sein, sondern zugleich auch unsere Nationalität festigen würde.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, von diesen Herzensthränen einer gewissen Journalistik vorübergehend Notiz zu nehmen, wenn dieselben für den unbefangenen Beobachter auch kaum etwas Anderes darstellen, als eine neue Kundgebung jener Neigung für Skandal und grellen Effekt, dem nun einmal ein großer Theil der Presse im Allgemeinen rettungslos anheimgefallen scheint.

Die Gestaltung der **Ernteaussichten in Rußland** in dem von der „Nordd. Allg. Zeitung" wiederholt im Gegensatz zu der „Allg. Reichs-Korrespondenz" vermutheten Sinne wird auch durch ein Bild wahrscheinlicher, wie es die „Petersburger Zeitung" auf Grund einer Zuschrift aus Kiew giebt. Es heißt in der letzteren: „Erfreulicherweise haben sich die Winterfaaten in dem ganzen Schwarzerdebezirk in letzter Zeit vorzüglich entwickelt, auch die Sommersaat schreitet unter den denkbar günstigsten Witterungsverhältnissen in der Entwickelung fort. Die Landwirthe erwarten in einzelnen Distrikten, z. B. im Gouvernement Lublin an der Weichselbahn und an der ganzen Strecke der Südwestbahn eine wolenthlich größere Ernte als im letzten Jahre. Die Maispflanze hat speziell bei Weizen sich derart ausgedehnt, daß man glaubt, neue Nachsaat in den Feldern zu sehen. Da in den östlichen Gouvernements Rußlands, speziell an der Wolga, über schlechte Ernteaussichten berichtet wird, so dürften die Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien und Poltawa, auch Lublin und Warschau, in der Getreideversorgung Europas eine hervorragende Rolle spielen. Die Gutsbesitzer dieser Gouvernements werden endlich eine bessere Rente aus ihren Gütern erhalten. Die Südwestbahn beabsichtigt, auf Grund dieser günstigen Aussicht in Kalatin, Kowno und Kowal Elevatoren zu erbauen und sollen dieselben noch in diesem Jahre in Funktion treten. Die Umsätze in Getreide künftiger Ernte nehmen größere Ausdehnung an und sind bereits 95 Kop. für Weizen und 82 Kop. für Roggen bezahlt. Die Gutsbesitzer verkaufen vorläufig nur einen Theil ihrer voraussichtlichen Ernte, da sie in Hinblick auf die ungünstigen Ernteaussichten im übrigen Europa auf noch höhere Preise rechnen. Die Saatenstandsberichte der meisten hiesigen Finanzorgane sind während der Dürre aufgenommen und konnten zu der Zeit allerdings wenig Erfreuliches bringen, die Felder bieten aber jetzt, nach vier Wochen, ein ganz anderes Bild und zweifelsohne werden auch die demnächst erscheinenden offiziellen Berichte über einen günstigen Saatenstand in Südwest-Rußland referiren."

Rundschau im Auslande.

In den Freudenjubel der Fiumer Bevölkerung beim Empfang des Kaisers und Königs von **Oesterreich-Ungarn**, Franz Joseph, mengten sich auch die Salutschüsse des britischen Geschwaders, welches kürzlich in dem Quarnero vor Anker ging, und gestern Nachmittag folgte der Monarch einer Einladung des englischen Admirals Hoskins, indem Höchstderselbe die Besichtigung des ganzen Geschwaders vornahm. Unseres Wissens dürfte eine Inspektion britischer Kriegsschiffe durch den obersten Kriegsherrn der habsburgischen Monarchie wohl zum ersten Male Platz gegriffen haben und bewegt diese Kundgebung internationaler Kourtoisie nur von Neuem, daß der Verbündete Deutschlands auch mit Großbritannien auf dem Fuße engster Freundschaft steht, wenngleich die von Seite des Kaisers gewährte Auszeichnung als die natürliche Folge des herzlichen Empfanges zu betrachten sein dürfte, welche im vergangenen Jahre dem österreichisch-ungarischen Geschwader an der Küste Englands durch die Königin Victoria zu Theil wurde.

Während aber diese Ehrenbezeigungen im Süden Oesterreichs die Aufmerksamkeit auf sich lenken, setzt das Abgeordnetenhaus in Wien die Einzelberathung über das Budget fort, wobei es an mißlichen Ausfällen der Jung-Gruppe hält gleichfalls lange Sitzung, denn der stolze Moment will in möglichster Ausdehnung ausgenossen werden. Gewöhnlich wird der Aufbruch dadurch herbeigeführt, daß die Kinder, nicht mehr gastronomisch beschäftigt und, des Ruhigsitzens müde, von den Stühlen gleiten, zwischen den Tischreihen herumstreifen, bald an den Zeltungsleser stoßen, daß er aus seiner Versunkenheit emporschreckt, bald dem Marqueur unter die Beine gerathen, so daß er Mühe hat, sich und seine süße Last im Gleichgewicht zu halten, und schließlich einer Dame auf die neumodische kleine Schleppe treten. Da letzteres Delikt natürlich einen Schreckensschrei im Gefolge führt, wird das Familienoberhaupt auf das unerlaubte Treiben aufmerksam, und es hält Gericht mit einer Energie, die störender noch wirkt, als das Vergehen. Der Abzug ist meist ein etwas lärmender.

Die eleganten Fremden, die im Eispavillon hospitiren, ergötzen sich an den bunten Wagenreihen — an die Reche gemahnende Stellwagen, neben den eleganteften Coupés — an den geschäftigen Menschen, die vorübereilen, und den müssigen, die behaglich einherschlendern, wie an den glänzenden Schaufenstern der großen Laden. Granitschätzens Brillanten, Rubine, Saphire, Smaragde in kunstvoller Fassung blitzen im Sonnenschein so verführerisch über den Gehweg herüber, daß sie den Blick aller fremden Schönen fasziniren und den Wunsch in ihnen erwecken, ein derartiges Souvenir da Vienne mit heimzubringen. Bescheidenere Gemüther lockt nicht minder das reizende Vielerlei der schönen Federarbeiten, kunstvollen Bronzen und die tausend wunderhübschen und oft witzigen Nippgegenstände in Klein's Nachbarladen. Die märchenhaft feinen Spitzengewebe aus dem Erzgebirge unweit locken kaum minder als die Juwelen. Eine Portion Eis in diesem Pavillon ist schon manch' hochsitreifenden jungen Ehemann hoch zu stehen gekommen. Was liegt daran, sind es doch Trophäen seines Glücks!

Bruno Walden.

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

Berlin, den 25. Juni 1891.

Wiener Bilder.

[Nachdruck verboten.]

Einen markanten Zug in der Sommerphysiognomie Wiens bilden die beiden Eispavillons, im Volksmunde „Gefrornes-Hütten" benannt, auf dem Graben. Sie sind das erste Frühlingsanzeichen, welches das Herz erfreut, denn sie warten nicht die Ankunft der vorsichtigeren Schwalben ab, ihr Holzbau ersteht in der Nacht des ersten milden Märztages und sie werden daher in ihrer Vorelligkeit häufig vorerst äußere Eispavillons und gefrorene Hütten, eh' sie ihrer inneren Bestimmung nachkommen vermögen. Sobald aber die Temperatur die sanguinischen Erwartungen ihrer Erbauer auch im bescheidensten Maße nur rechtfertigt, kann man sicher sein, sie besetzt zu finden, da sie nicht nur Erfrischung, sondern nöthigenfalls durch Kaffee, Thee, Chokolade auch Erwärmung bieten. Ersteres Getränk sichert den Pavillons auch ein stattliches Herrenpublikum. Die weiblichen und männlichen Flaneurs — wie groß ist ihre Zahl! — stellen sich da ein, die Geschaulichkeit ihrer Spaziergänge stgend fortzusetzen. Der schönste, eleganteste, belebteste Platz der Stadt bietet dazu reichliche Gelegenheit. Und wahrlich, sie wird nicht minder reichlich ausgenützt, ja nach der Ansicht der Marqueurs und ihres Oberbefehlshabers häufig sogar recht indiskret. Gar mancher Gigerl — der Eispavillon ist ein Sammelplatz dieser Rasse der Menschheit — verbeisgt da, bei einem einzigen „Schwarzen", ein paar dem Begucken der Vorübergehenden und der Bewunderung seiner scharfzugespitzten gelben Schuhe gewidmete Stunden. Mögen sich auch neukommende Gäste vergeblich um einen freien Tisch umsehen, Gigerl wankt und weicht nicht, trotz der bedeutungsvollen Geberden des Marqueurs. Niemand aber, eben so wenig Mann wie Weib, besitzt den Muth, sich dem gedankenlos impertinenten Ansturren auszusetzen, das eine der stärksten und stolzesten Bethätigungen dieser nützlichen Gesellschaftsglieder bildet. Nur ein und der andere Konkurrent gesellt sich dem Ausdauernden und die anmuthige Gruppe bietet dann einen lehrreichen Gegenstand der Beobachtung. Empfindlich langgezogenes Gähnen bildet den Grundstock der Unterhaltung, an der auch die Mimik ihren Antheil hat, da zusammenhängendes Sprechen eine zu große Anstrengung für diese holden Müßiggänger wäre. Doch entspricht diese Mimik den ästhetischen Gesetzen des Gigerlithums, indem sie von der altheergebrachten Wellenlinie der Grazie absieht und das Eckigkeitsvermögen der menschlichen Gliedmaßen in ganz ungeahnter Weise zur Geltung bringt.

Auch der erpichte Zeitungsleser, der selbst die Telegramme des Korrespondenzbureaus in jedem Blatt gewissenhaft von Neuem liest und seine Thätigkeit vom Kaffeehausfenster hier ins „gedeckte Freie" verlegt hat, ist eine mehrstündige Immobilie, doch wird er von den Platzfuchenden nicht gescheut, wie der Gigerl, nur müssen sie sich die Mühe geben, die Stühle von einem halbdutzend Zeitungen zu entlasten, eh' sie dieselben selbst belasten können. Verwundert, doch nicht unfreundlich, blickt der Journalfanatiker in die Höhe, und in der nächsten Minute ist er so gründlich wieder in die Lektüre des siebenten Leitartikels versunken, daß man in nächster Nähe seines Ohres ungefährdet die tiefsten Geheimnisse verbanden kann. Niemals steht er freiwillig um sich, er könnte daher ganz wohl auch an einem abgelegenen Orte seinem Zeitungsstudium obliegen, doch giebt er sich nicht zufrieden im Winter ohne Fenstersitz, im Sommer ohne seinen Stammplatz im Eispavillon. Auch Damen giebt es, die, mit der kommentirten Revue der Vorübergehenden beschäftigt, längere Zeit auf dem Posten ausharren, doch grollt ihnen der Cafétier weniger als ihren männlichen Genossen, denn die Gründlichkeit, mit der sie das Eismenu durcykosten, wie ihre Wirtwsität im Knuspern von Hohlhippen und Karlsbader Oblaten erfreut sein Herz. Wer so glücklich ist, in Gehörweite dieser immer mindestens paarweise erscheinenden liebenswürdigen Näscherinnen zu kommen, kann nicht umhin, die Schärfe ihrer Beobachtungsgabe, die Raschheit ihrer Auffassung, die Kühnheit ihrer Schlußfolgerungen und den nie versiegenden Quell ihrer Beredtsamkeit zu bewundern. Selbst tadellos toilettirt — gelleidet, wäre ein zu einfacher Ausdruck für so großen Kraftaufwand — mit behnbare an die rosigen Ohrläppchen brennenden Aehrenbaumeln, mit Hüten, die, wären sie aus festerem Material gefügt, bei einer Belagerung als Sturmböcke dienen könnten, aber die friedlichere Aufgabe eines üppig buschantenden Blumenbeetes erfüllen, und in endlosen Handschuhen, welche von ihrer Begeisterung für Sarah Bernhardt Zeugniß geben, sind sie vollkommen berechtigt, strenge Kritik an allen passieren den Mitschwestern zu üben, die nicht auf der Höhe des Mode-Ideals stehen: eine Berechtigung, die sie dem Eifer ihrer Bethätigung nach offenbar als Verpflichtung empfinden und daher mit dem entsprechenden Ernste erfüllen. Wie viel ebenso Hochwichtiges wie Unerahntes, welch' eingehende Belehrung kann da ein Männerohr erlauschen, denn in holder Unbefangenheit wird das Gespräch mit recht lauten Stimmen geführt.

Reichlichere Abwechselung bieten die fliegenden Gäste, die sich einfach damit begnügen, der Bestimmung des Eispavillons nachzukommen. Da sind die Mamas mit ihren erwachsenen Töchtern, die, abgehetzt und abgehitzt von den zahlreichen Besorgungen, die eine konstante Lebensaufgabe des zarten Geschlechts zu bilden scheinen, sich in aller Eile durch eine Portion Eis erfrischen. Nicht selten führen diese anmuthigen Gruppen ahnungslos einen Bewunderer im Gefolge, der sich an einem Nebentischchen niederläßt, diskret — mitunter auch indiskret — sich am Anblick der noch schönen Mutter und schon reizenden Tochter länger zu erfreuen. Elegante Damen besitzen die Fähigkeit, anscheinend nichts zu bemerken, das sie nicht bemerken wollen, und sie verzehren ihr Eis in ungestörter Gelassenheit, als wäre der bewundernde Nachbar etitel Luft. Anders eine gleiche Familiengruppe von mehr bürgerlichem Zuschnitt. Da scheuderen der Mutter — nicht Mama — Augen strengste Entrüstungsblitze auf den Ueberkühnen, und sie beschleunigt das Tempo der töchterlichen Eisverzehrung aufs Aeußerste. Sitzt dem Freveler der Schalk im Nacken, so verfehlt das Einschüchterungsmanöver nicht nur die beabsichtigte Wirkung, es beeifert ihn sogar, seinen ästhetischen Sinn noch etwas demonstrativer zu bekunden, um so mehr, als die Küchlein, durch der Mutter Gemurmel über die „unerhörte Unverschämtheit" auf diese neugierig gemacht, seitwärts ein wenig nach dem Uebeltäter schielen. Ein lediger Aufbruch unter halblauten Grollen und mit Außerachtlassung aller Würde eines Rückzuges, beendet die kleine Szene, die — o wie feiwol ist das junge Volk! — bei den direkt Betheiligten häsen und drüben einen angenehmen Eindruck hinterläßt. Hie und da erschien auch ein Pater oder eine Mater familias mit einem Häuflein Kinder, denen offenbar der Besuch des Eispavillons einen hohen, lange schon in Aussicht gestellten Festtag bereiten soll. Zur Verlängerung des Genusses werden die Kleinen wiederholt ermahnt, das „Gefrorene" — für Alle ausnahmslos Vanille und Erdbeer — recht langsam zu verzehren. Ein Geheiß, das mit ungewohntem Gehorsam befolgt wird, denn die Kälte erschreckt die Kleinen, an solche Extremeffekte nicht gewöhnten Gaumen, während der süße Wohlgeschmack bei höherer Temperatur weit besser zur Geltung kommt. So lassen denn die Kinder das Eis zerfließen und der Anblick des leichteren Erdbeerstoffes, der in kapriziösen Schlängellinien in die gelbe Vanillecrème hineinreißelt, interessirt sie so sehr, daß sie darüber auch das Essen vergessen. Ja, der kolorilistische Zauber, der sich aus der undefinirbaren Mischung dieses Roth und Chamois ergiebt, verleitet sie, diese schöne Farbenkombination mittelst eines Löffels zu fördern. Bis ein, das Sonntagsvergnügen gefährdendes Aufspritzen eine — häufig durch einen kleinen Klaps oder Püffe verstärkte — Ermahnung „nicht zu pantschen" hervorruft. Der Versuch, auf einer Hohlhippe Flöte zu blasen oder sie auf dem Fingerspitzchen zu balanciren, führt zu demselben pädagogischen Resultat. Diese Ermahnungen, Strafen und Belehrungen sind es, die den Eispavillon zu einem so beliebten Aufenthalt für Kinder machen, denn sie bieten ihnen Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu bereichern und ihre Erfahrungen zu vermehren.